

*Bischof
Dr. Felix Genn*

**Predigt
zum Ordenstag
am Samstag, dem 29. September 2012**

Lesungen vom Fest der hl. Erzengel Michael, Gabriel und Rafael:

Dan 7, 9-10.13-14;
Joh 1, 47-51.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,
liebe Mitbrüder im geistlichen Dienst,
liebe Ordenschristen,
liebe Schwestern und Brüder aus der Pfarrgemeinde Liebfrauen,

da Sie heute mit uns zusammen als Vorabendmesse und zugleich als Festmesse für das Patrozinium Ihrer Pfarrkirche St. Michael in Gievenbeck diesen Ordenstag beschließen, darf ich Ihnen aus der Pfarrgemeinde Liebfrauen ein öffentliches, herzliches „Dankeschön“ sagen, weil Sie den Gläubigen, die sonst im Dom die hl. Messe feiern, nun schon seit einigen Monaten und noch weitere Monate diese wunderbare Kirche Überwasser zur Verfügung stellen, dass ich hier immer wieder mit den Menschen die bischöflichen Gottesdienste feiern kann. Vielen herzlichen Dank für diese Gastfreundschaft!

An einem solchen Tag – wie dem Ordenstag – ist es auch in diesem Jahr mehr als angebracht, Ihnen, liebe Schwestern und Brüder aus den Orden, den Säkularinstituten und den Geistlichen Gemeinschaften unseres Bistums, für Ihr Zeugnis, das Jahr hindurch ein Wort des Dankes zu sagen, auch für die Unterstützung, die Sie mir und meinem Dienst durch Ihr Gebet und durch Ihr stilles Opfer schenken. Das Zeugnis, das Sie in unserer Diözese geben, ist nicht wegzudenken und wird seine Fruchtbarkeit entfalten, wie es eben der Fruchtbarkeit des Reiches Gottes entspricht.

Heute, am diesjährigen Ordenstag, verbinden wir uns mit der ganzen Kirche im Fest der hl. Erzengel Michael, Gabriel und Raphael. Die Engel sind im Augenblick wieder gut im Kurs. Wenn ich mich an die Zeit meines Studiums vor 40 Jahren zurückerinnere, dann weiß ich genau, dass, in der theologischen Vorlesung über die Engel zu sprechen, höchstens ein müdes Lächeln hervorrief, und zu sagen, dass man auch, wie man es von den Eltern gelernt hat, täglich zum Schutzengel betet, war damals durchaus mit einer gewissen Beschämung verbunden. Und auf einmal sprießt der Kult der Engel! Ja, man kann damit auch gute Geschäfte machen. Sie wissen es. Die kleinen Engel zu Füßen der Sixtinischen Madonna haben Hochkonjunktur, überall sind sie zu finden - auf Bildern, auf Bierdeckeln, auf Kissen und wo auch immer. Wie kommt das, dass die Engel eine Wirklichkeit sind, mit der der aufgeklärte moderne Mensch umgehen kann, obwohl gleichzeitig, wie wir in der vergangenen Woche in einem großen Artikel lesen konnten, das Allensbacher Institut feststellt, dass viele

Menschen, auch glaubende Christen, eingetragene Katholiken, sagen: Dass sie mit der Gottessohnschaft, mit der Auferstehung, wenig, bis gar nichts anfangen können? Hängt es vielleicht damit zusammen, dass Glaube an Engel nicht so anspruchsvoll ist, dass man unmittelbar davon etwas hat, als sich auseinanderzusetzen mit der Wirklichkeit, dass in diesem Jesus von Nazareth der Himmel geöffnet ist (vgl. Joh 1, 51), dass in Ihm Gott selbst sich gezeigt und offenbart hat?

Ich denke manchmal in diesem Zusammenhang an Texte aus dem Kolosserbrief und dem Hebräerbrief, die uns zeigen, wie die ersten christlichen Gemeinden sich schon auseinanderzusetzen hatten mit Gruppen von Gläubigen, die zwar an die Engel glaubten und sie als mächtige Mittelwesen ansahen, aber zugleich sich schwer taten mit dem Glauben, den die junge Gemeinde von Anfang an bekannt hat: *„Jesus ist der Sohn des lebendigen Gottes“*. Wir sehen daran: Es kehren bestimmte Wellen immer wieder, weil an bestimmten ursprünglichen Sehnsüchten des Menschen nicht vorbeizugehen ist, ganz gleich, welcher Epoche wir angehören.

Liebe Schwestern und Brüder, wenn wir auf die Namen dieser drei Engel schauen, dann können wir uns von innen her erschließen, was wir als Christen mit dem Glauben an die Erzengel und Engel, an die Throne und Mächte, die Kerubim und Seraphim, verbinden. Was wir meinen, wenn wir im Credo immer wieder bekennen: *„Ich glaube an Gott, den Schöpfer des Himmels und der Erde, der sichtbaren und unsichtbaren Welt“*. Mit dieser „unsichtbaren Welt“ ist sicherlich in besonderer Weise die Welt der Engel gemeint.

Der Erzengel Michael trägt einen ganz besonderen Namen: *„Wer ist wie Gott - Mi-Ka-El?“* Liebe Schwestern und Brüder, gerade in diesem Namen offenbart sich uns die ganze Wirklichkeit unseres Glaubens an die Engel, dass wir daran glauben: Gott ist unendlich reich, weit und groß. Wer ist schon wie Gott! Seine Kraft, Seine Macht, Seine Gewalt ist unermesslich. Wenn wir schon staunend vor den Milchstraßen und den Sphären des Alls stehen, dann dürfen wir auch staunend davor stehen, dass Gott Seine ganze Kraft und Macht in vielen anderen geistigen Wesen zeigt, als wir Menschen es sind. Zu diesem Gott zu stehen, mit diesem Gott in Gemeinschaft zu treten, sich Ihn nicht fernzuhalten, das bedeutet Glaube an Seine Größe, an Seine Allmacht.

Liebe Schwestern und Brüder, in den Büchern des Alten Bundes wird öfters berichtet, dass Menschen, die die Bundeslade als Zeichen der Anwesenheit Gottes berührten, umfielen und tot waren (vgl. z. B. 1 Chr 13, 9 – 10). Das sind genauso Bilder, wie wir sie eben in anderer Weise von der Pracht des himmlischen Saales gehört haben (vgl. Dan 7). Beide weisen auf eine Wirklichkeit hin: Man kann Gott nicht auf die leichte Schulter nehmen. Gott ist so groß und weit, dass wir Ihn nicht verkleinern können. Sie als Menschen im Ordensleben haben auch an diesem Tag sich gemeinsam anregen lassen, über Ihre Berufung nachzudenken: Wem Sie sich mit Ihrem ganzen Leben in Armut, Jungfräulichkeit und Gehorsam geschenkt und geweiht haben. Diesem Gott! Ihr kleines Leben, unser kleines Leben, gehört diesem Gott. Wer ist wie Er? Es ist wichtig, dass wir gerade als Menschen, die in den Evangelischen Räten leben, uns bewusst machen: Wir können uns an Gott nicht gewöhnen, sonst wird Er gewöhnlich. Dazu dient die immerwährende lebenslange Treue. Um zu glauben, wird man nie alt. Um zu hoffen, ebenso wenig. Um zu lieben, auch nicht. Wer ist wie Gott?

Liebe Schwestern und Brüder, das könnte erschrecken, das könnte niederdrücken, das könnte uns ganz klein machen. Wir wissen, dass Menschen unter einem solchen Gottesbild, das vergrößert mit diesen wenigen Worten dargestellt ist, zu leiden haben. Deswegen ist es gut in den Blick zu nehmen, was Raphael heißt und bedeutet: *„Gott heilt“*. Dieser Erzengel wird uns

ja im Buch Tobit sehr eindrücklich vor Augen gestellt als derjenige, der den jungen Tobias begleitet, und der dazu hilft, dass Sarah, seine Frau, wie auch Tobit, sein Vater, geheilt werden. Das Schöne unseres Glaubens an Gott ist, dass dieser Gott gleichzeitig so unendlich gut ist, dass Er heilt, rettet, erlöst, dass Er mich nicht aus dem Auge verliert, weil Er so groß ist, sondern dass Er mich im Auge behält, dass ich in Seinem Blick stehe, dass Er für mich da ist als mein Heiland und Erlöser.

Im Hebräerbrief heißt es über die Engel insgesamt: „*Sind sie nicht alle nur dienende Geister, ausgesandt, um denen zu helfen, die das Heil erben sollen?*“ (Hebr. 1, 14). Liebe Schwestern und Brüder, es sind dienende Geister, die von Gott uns geschenkt sind, weil wir das Heil erben sollen. Wir sind von ihnen umgeben und geschützt, getragen, geleitet, weil Gott Mitgeher ist – mit uns. Es ist notwendig, das zusammenzuhalten: Die Größe und diese Größe Seiner Hingabe, die heilend wirkt. Oft genug gelingt uns diese Spannung nicht.

Deshalb ist es gut, noch auf den Gabriel-Namen und seine Sendung zu schauen: „*Gott ist Stärke*“. So heißt der Name Gabriel übersetzt. Gott ist so stark, dass er beide Dimensionen lebt, von denen wir gesprochen haben, und sie so lebt, dass wir in die Weite kommen und nicht gedrückt werden, dass wir den Ernst unserer Verantwortung wahrnehmen angesichts Seines Gerichtes und gleichzeitig um Seine unermessliche Gnade bitten und sie glauben können. Gabriel ist derjenige, der das größte Gottesgeschenk bringt, die Botschaft von der Menschwerdung: Dass Gott so groß ist und so heilend, dass er sich ganz klein macht in Jesus. Dass er in Jesus diese Größe seiner allmächtigen Liebe uns sozusagen durchbuchstabiert, elementarisiert. So können wir sogar in dessen Fußstapfen treten und wie er in Gehorsam, Armut und Jungfräulichkeit ein fruchtbares Leben zur Ehre dieses großen, liebenden Gottes gestalten. Hier kann ich zurückgreifen auf den Text, den wir heute am Fest der Heiligen Erzengel aus dem Ersten Kapitel des Johannesevangeliums hören, wenn Jesus *sagt*: Über ihm sei der Himmel offen, und die Engel Gottes steigen auf und nieder über ihm (vgl. Joh 1, 51).

Es gab sicher Menschen, die das gesehen haben und sehen mit ihrem Leib – mit ihren leiblichen Augen. Aber die allermeisten werden es auch zu Lebzeiten Jesu so anschaulich mit ihren leiblichen Augen nicht gesehen haben. Und doch: Sie haben es gespürt, dass in Ihm der Himmel offen ist. Übrigens: Im Anschluss an dieses Wort berichtet der Evangelist vom Weinwunder zu Kana. Dieses Auf- und Niedersteigen der himmlischen Kraft zeigt sich ganz irdisch und in großer Fülle und tiefer Freude.

Liebe Schwestern und Brüder, so kann uns, ob als Laien oder als Ordenschristen, gerade das Fest der hl. Erzengel deutlich machen, welcher Reichtum in unserem Glauben liegt. In der Seminarkirche zu Trier, wo ich viele Jahre und Jahrzehnte die hl. Messe gefeiert habe, liegt im rechten Seitenschiff ein ganz einfacher, schlichter, demütiger Jesuitenspiritual, dessen Seligsprechung man erwartet: Pater Wilhelm Eberschweiler. Mich hat immer beeindruckt, was dieser einfache Jesuit, der nichts anderes war als Beichtvater und Seelenführer, über sein Leben gesagt hat - auf seiner Grabplatte finden sich diese Worte:, dass er in allem, was er tue, zeigen wolle: Einem wie großen Gott ich diene.

Das wünsche ich Ihnen auch, gerade angesichts und in der Gemeinschaft des großen Reichtums der unsichtbaren Welt Gottes.

Amen